Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2 A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 1½ Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 11. | VII. Jahrgang. | Berdjansk. | Dienstag, den 7. (20.) Februar 1912.

Junger Mann,
welcher die **Baseler Predigerschule**
besuchen, eventuell auch seine Studien auf der **Baseler Universität** fortsetzen möchte,
melde sich bei der **Redaktion des „Botschafter“ in Jekaterinoslaw.**
Bedingungen: 1. Zugehörigkeit zum Chortitzer Schulrayon;
2. Der Besitz eines Hauslehrerzeugnisses.
Verpflichtungen: Wenigstens 6. Jahre **Dienst** als Religionslehrer im Chortitzer Schulrayon. tc 1

Bekanntmachung.
Beehren uns hiermit zur gefl. Kenntnis zu bringen, daß wir unser **Bankkomptoir** vom 1. Februar d. J. ab, als
Bankhaus „Unger & Dyck“
in derselben Weise, nur mit verstärkten Mitteln und in größerem Maßstabe fortführen werden.
Hochachtungsvoll
P. Unger & P. Dyck
New-York, im Januar 1912. ar 3-3

Jekaterinoslaw.
Dr. Meyer Scherschewer
Spezialarzt für Magen-, Darm- und Stoffwechselkranke.
(Blutarmut, Fettleibigkeit, Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Leberkrankheiten u. s. w.)
Sprechstunden: täglich 9–12 und 5–7.
Kasatschja-Straße, Ecke Perwoswanowskaja, Haus Taizlin, neben der Apotheke. Telephon—862. g 8

Waldheimer Krankenhaus, Gouv. Taurien.
Aufnahme stationärer Kranken täglich.
Leitender Arzt Dr. med. **Karl Skutul.** jtk 11

Dr. med. Wilh. Stieda. apr 11
Spezialarzt für Nervenkranke.
Leitender Arzt der Irrenanstalt „Bethania“
empfängt vom 1. Januar Privatkranke täglich **nur** in seiner Wohnung in Bethania.

Doktor tjg11
Pawel Wassiljewitsch Kudisch
Jekaterinoslaw, Polizeistraße, Haus Misko, 2. Haus von der Ecke der Alexanderstraße, der Apotheke Stefanowitsch schräg gegenüber. Heilung des Syphilis durch das Präparat Dr. Ehrlichs 606; **venerische, Haut-Geschlechts-** und innere Krankheiten. Heilung mit Elektrizität.

Dr. med. A. Pangratz
hat sich in der Kolonie Friedenfeld (Тересанка) niedergelassen.
Krankenempfang täglich von 8–12 U.
Speziell: Frauen und Lungenkrankheiten. Besondere Behandlung der Lungenschwindsucht. aso11
Adresse: Ново-Николаевка, Ек. г.
Eisenbahnstation: „Гайчуръ.“

K.-l. Waldheim, Gouv. Taurien.
Dr med. **Karl Skutul.**
Spezialist für chirurgische Krankheiten und Geburtshilfe.
Krankenempfang täglich von 9–12 und 3–5 Uhr.

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von
Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 11
Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der Hautkrankheiten.

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus. № 8. Empfangsstunden 9–12 und 5–8. Für Frauen 4–5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fenfen, Elektrizität, Lichtdusche, Wolt-Strahlen u. s. w.
Vierzellenbad nach Dr. **Schnee**
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und **Nervenkrankheiten.** tik30-12

Die kleinste Sache kannst du gut verrichten,
Die kleinste schlecht. Aus lauter kleinen Dingen
Besteht der Tag, bestehen alle Tage,
Besteht das Leben. Darum warte nicht
Mit deiner Weisheit, deiner Redlichkeit,
Bis große Dinge mit Posaunen kommen.
An jedes wende du dein ganz' Gemüt,
Die ganze Seele, alle Lieb' und Treu'.

L. Schefer.

Vaterländisches.

St. Petersburg. Reichsduma. Allgemeine Wehrpflicht. Klotschkow nimmt an, daß die von Schingarew angeregte Ergänzung zur großen Versuchung für die Einberufenen werden kann. Sie gibt die Möglichkeit, sich dem aktiven Dienst zu entziehen. Wenn Schingarew an die Sektierer dachte, so muß man sich vergegenwärtigen, daß jeder rechtgläubige Christ erklären kann, daß seine religiöse Ueberzeugung ihm nicht erlaubt, die Waffen zu tragen.

Tscherkassow unterstreicht, daß Schingarews Ergänzung verschiedene Gruppen im Auge hat: die erste — sind die Sektierer, deren Glaubenslehre das Tragen von Waffen verbietet; zur zweiten Gruppe aber gehört jede Person christlichen Bekenntnisses, welche erklärt, daß sie nach ihrer christlichen Ueberzeugung es für unmöglich hält, die Waffen zu gebrauchen. Redner fürchtet, wenn solche Bresche in das Reglement geschlagen wird, so öffnet man damit allen denjenigen weit die Tür, welche sich dem aktiven Dienst entziehen wollen.

Kamenskij findet, daß die Anschauungen Schingarews viel Gerechtes in sich enthalten, fürchtet aber, daß es solche unaufrichtige Menschen geben kann, welche diese Ergänzung für persönliche Zwecke benützen werden, und nicht den höheren Anforderungen ihres Geistes, weshalb Kamenskij seine Ergänzung in Vorschlag bringt: wer der Unlauterkeit überführt wird, muß die doppelte Zeit abdienen. Falls es jedoch schwer ist, solches festzustellen, besteht Redner darauf, daß sich die Kommission prinzipiell im Sinne der Annahme des Wunsches ausspreche, das Prinzip, welches im Vorschlage Schingarews enthalten liegt, ins Gesetz einzuführen.

Jefremow glaubt, daß die Änderung Kamenskijs jene Redner beruhigen dürfte, welche fürchten, der gewissenlosen Entziehung vom Militärdienste könnte Tor und Tür geöffnet werden. Jedoch es bloß beim Wunsche belassen, hält Jefremow für grundlos.

Schingarew erklärt, daß er nicht nur den Sektieren, sondern auch den Rechtgläubigen das Recht zugestehe, dem Befehle des Gewissens folgend, zu erklären, daß sie nicht die Waffen führen können und besteht auf Annahme seiner Ergänzung — und stimmt nur mit großem Schmerz der Änderung Kamenskijs zu.

Der Gehülfe des Ministers des Innern Lykoschin führt die Worte des Gesetzes an, daß die Verteidigung des Thrones heilige Pflicht jedes russischen Untertanen ist und unterstreicht die außerordentliche Wichtigkeit der angeregten Frage. Jedoch in der breiten Form wie Schingarew seinen Vorschlag projektiert, sei er ganz unannehmbar. Wegen einzelner Fälle eine Bresche schlagen, indem man jedem, der da erklärt, er könne seines Gewissens halber nicht die Waffen führen, die weite Möglichkeit gibt, sich von der Pflicht, Blut fürs Vaterland zu vergießen, frei zu machen. Das ist eine sehr gefährliche Sache, und in jedem Falle, ist es durchaus nicht anzunehmen, daß jede einzelne Person sich dem Kriegsdienste entziehen darf. Was die Sektierer anbetrifft, so verlangt diese Frage die aller sorgfältigste Verarbeitung. (Applaus von Rechts).

Roditschew unterstützt die Änderung Schingarews.

Lerche hält — ungeachtet all des Sympathischen, das im Vorschlage Schingarews enthalten ist, denselben doch aus praktischen Gründen für unausführbar und auch deswegen, weil er zur Unordnung in der Armee führen würde.

Roditschew erklärt, daß in Anbetracht der Würde der russischen Reichsmacht es erforderlich sei, daß sich nicht solche Geschichten wiederholen, ähnlich denen mit den Duchoboren.

Der Referent Protopopow sympathisiert mit dem Vorschlage, die angeregte Frage zu verarbeiten und bittet ihn als Wunsch zu Absch. 45 in die Redaktierung der Kommission aufzunehmen.

Kamenskij zieht seine Änderung zurück, um sie in der dritten Lesung zu bringen.

Abschnitt 45 wird in der Fassung der Kommission angenommen.

Beide Änderungen Schingarews werden abgelehnt.

Die Reichsduma setzt in geschlossener Sitzung die Weiterberatung des Wehrpflichtstatuts fort. Der Art. 38 erhält einen Verbesserungsvorschlag, wonach die für den Frontedienst untauglich befundenen Aerzte, sowie Pharmazeuten und Veterinäre, die einen Magistergrad haben, in die entsprechenden Militärämter ohne vorherige militärische Vorbereitung aufgenommen werden. Art. 44, dem zufolge Geistliche sämtlicher christlicher Konfessionen und Sekten, ferner Akademiker, Professoren und andere

Feuilleton.

Der kleine Fred.

Skizze von **Ella Stübing-Emmerich.**

Der kleine Fred war außer sich vor Freude. Er sollte verreisen mit der richtigen großen Eisenbahn weit, weithin! Tante Lisbeth hatte allerdings geweint wie der freundliche Onkel, der zuweilen zu ihnen kam, es ihr sagte, aber die dachte gewiß, er käme nicht wieder. Da wollte er doch gleich einmal hinlaufen in die Küche und es ihr versprechen, daß er ganz, ganz gewiß wiederkäme, daß er nirgends so gerne sein möchte, wie bei Tante Lisbeth und Onkel Hans, und daß er sie schrecklich lieb hätte.

Und der kleine, blonde Kerl ließ seinen aus Stühlen zusammengebauten Zug stehen, von dem den ganzen Morgen sein unternehmendes „Hüt-Hüt“ erschallte und lief mit seinen flinken, drallen Beinchen zur Küche hinüber, hastig schlang er seine Arme um den Hals der jungen Frau und lehnte sein frisches, rosiges Bäckchen, an ihre Wange.

„Tante Lisbeth, wein' man nich, ich komme gewiß, ganz gewiß wieder.“

Leidenschaftlich drückte die Frau das Kind an sich, ein feuchter Schein stand in ihren Augen.

„Junge, mein lieber, süßer Junge!“

Und plötzlich neigte sie den Kopf auf das blonde Haupt des Kleinen, ihr ganzer Körper zitterte in halbersticktem Weinen.

Mit großen erstaunten Augen sah das Kind zu ihr auf, um den kleinen Mund ging ein leises Beben, von einem neuen Gedanken erfaßt richtete es sich zu ihr auf und streichelte mit seinen Händchen ihr Gesicht.

„Tante Lisbeth, du weinst wohl, weil Du nicht mitkommst, ja? Ich will den Onkel, wenn er mich holt, fragen, ob Du mit sollst,—nun wein aber nich, ich — ich hab' Dich so schrecklich lieb!“

Seine Aermchen umklammerten ihren Hals so fest, daß sich sein Gesichtchen von der Anstrengung rötete, — „so lieb.“

„Ja, mein Junge“ — die Frau streichelte zärtlich sein weiches, lichtblondes Haar, dann preßte sie ihn plötzlich an sich und küßte ihn wild.

„So, nun geh' und spiele artig, Fred, ich will Deine Sachen für die Reise zurechtlegen!“

Bettelnd hängte sich der Kleine an ihr Kleid. „Ich kriege doch den neuen Anzug an, den Du genäht hast, und mein Bilderbuch kommt mit, und die Kegel Du, vergiß die Kegel nich.“

„Alles, mein Junge, all' Deine schönen Sachen kommen mit — nun geh' und spiele.“

Drinnen in der hellen, sauberen Kammer, wo dicht neben den beiden großen Betten das Bettchen des Kleinen stand, sank die Frau auf einen Stuhl nieder.

„Ach, war es denn nur möglich, daß sie ihn ihr nehmen wollten,' ihr Kind — ja ihr Kind, wenn sie ihn auch nicht geboren, ihr Kind durch tausend Mühen geworden in den zwei Jahren! — Was war das für ein armselig, zartes Pflänzchen, als sie ihn ihr brachten, als seine Mutter dem vor weniger als einem Jahre gestorbenen Vater in die Ewigkeit gefolgt war. Wie hatte sie, die Kinderlose, die nie Aussicht auf ein eigenes Kind hatte, ihren Mann mit Bitten und Tränen bestürmt.

Hilde Reimers ist nun auch gestorben, ihr kleiner Junge steht nun ganz allein in der Welt, laß mich ihn an mein Herz nehmen. Ich sehne mich so nach einem Kinde. Du, denke doch, wenn das Kind, dieses zarte, schwächliche Kind in rauhe Hände käme, denke, wenn es eine Jugend ohne Liebe leben muß — ich will ihm meinen ganzen Reichtum an Mütterlichkeit, an Liebe geben.

„Ja, liebes Kind,“ hatte ihr Mann darauf gesagt „ja, für das Kind ist es ein Glück, wenn es in Deine treuen Hände kommt, aber — Du wirst vergessen, daß es nicht Dein eigen ist, daß man es Dir wieder nehmen kann. — Fred Reimers Vormund ist ein so eigentümlicher, jähzorniger Mann.“

Schließlich hatte sie alle seine Bedenken widerlegt, sie wollte nicht vergessen, daß Fred nicht ihr eigen Fleisch und Blut, „Tante Lisbeth“ nur sollte er sie nennen, wenn sie sich auch noch so brennend sehnte den Mutternamen von frischen Kinderlippen zu hören.

Und nun — nun hatte sie es doch vergessen gehabt, daß der Junge nicht ihr gehörte, eine geringfügige Meinungsverschiedenheit, was die Erziehung des Kleinen betraf, bauschte der Vormund zu einem Grunde auf, ihn ihr zu nehmen.

Einfacher sollte er erzogen werden! Sie waren doch auch nur einfache Leute. Ihr Mann war ein kleiner Beamter, aber daß sie das Kind sauber hielt, ihm zuweilen einen Extrahappen gab, wenn sie das Essen der Erwachsenen für seinen jungen Magen zu schwer hielt, daß sie ihm Liebe, viel Liebe gab — das war doch kein verzärteln, kein verwöhnen.

(Fortsetzung folgt.)

Lehrer an Hochschulen von der Militärpflicht befreit sind, wird durch Hinzuziehung der mohammedanischen Geistlichkeit ergänzt. Eine Reihe der folgenden Artikel wurde sodann fast ohne Debatten, mit unbedeutenden Abänderungen angenommen und die nächste Sitzung auf den Abend anberaumt.

— Die Reichsduma hat in der Abendsitzung am 30. Januar die Vorlagen zur Einführung der Semstwo in Sibirien und im Gebiet der Donkosaken angenommen.

— Die Kommission des Reichsrats hat aus dem Gesetzesprojekt über die höheren Anfangsschulen den Punkt ausgestrichen, welcher den direkten Uebertritt nach Absolvierung der 4. Klasse der höheren Anfangsschule in die 5. Klasse des Gymnasiums voraussieht.

— Das Ministerium des Innern bereitet sich energisch für die bevorstehenden Reichsdumawahlen vor. Unter anderem ist beschlossen worden, besonderes Augenmerk auf die amtliche und halbamtliche Presse zu richten und durch deren Vermittelung zur Wahl erwünschter Kandidaten beizutragen. Es wird ein Bureau gegründet, bestehend aus Mitarbeitern der „Rossija" und des Informationsbureaus, um sämtliche Gouvernementszeitungen, sowie andere Blätter, die es wünschen, mit Wahlvorbereitungsartikeln und Auskünften zu versehen.

— Der „Fall Hermogen" hat, wie es heißt, die Lösung der Frage von der Berufung eines Kirchenkonzils beschleunigt. Im Kreise der Mitglieder des Hl. Synods ist diese Frage in den letzten Tagen viel besprochen worden. Nach einer Meldung der „Birsh. Wed." sollen der Oberprokureur Sabler und die Hierarchen sich dafür ausgesprochen haben, daß das Konzil noch in diesem Jahre einberufen werde; die Vorbereitungen dazu sollen in nächster Zeit beginnen.

Ausländisches.

Deutschland.

Die parlamentarische Lage ist infolge des erfolgten Rücktritts des Zentrumsführers Spahn vom Amt des Reichstagspräsidenten sehr verwickelt. Ein Berliner Telegramm der Pet. Telegr.-Agentur vom 12. Februar (30. Jan.) meldet: Die nationalliberale Partei hat aus allen Teilen des Reichs von den Wählern Protestschreiben wegen der Unterstützung der Sozialdemokraten hinsichtlich der Wahl des ersten Vizepräsidenten erhalten. Die nationalliberale Partei hat beschlossen, ihrem Mitgliede, dem zum zweiten Vizepräsidenten gewählten Paasche, den Verzicht auf dieses Amt nahezulegen. Die nächsten Mitarbeiter des Reichskanzlers sind bemüht, die Nationalliberalen und die Rechte zu versöhnen.

In Anbetracht der gesamten parlamentarischen Lage hat die Zentrumsfraktion den Entschluß Spahns voll gebilligt.

Der zweite Vizepräsident Paasche erklärte, daß er nach dem Rücktritt Spahns und der voraussichtlichen Wahl des Prinzen Schönaich-Carolath zum Präsidenten sein Amt als zweiter Vizepräsident niederlegen müsse, da die Nationalliberalen unmöglich zwei Stellen im Präsidium besetzen könnten.

In nationalistischen Blättern beginnt ein heftiger Federkrieg gegen den sozialdemokratischen ehemaligen Schriftsetzer Scheidemann, der jetzt der Machtstellung seiner Partei eine der allerhöchsten Würden des deutschen Volkes verdankt. Vor 2½ Jahren hat er im Reichstag den üblen Ausspruch getan: „Ich kenne die preußische Geschichte gut genug, um zu wissen, daß der Wortbruch sozusagen zu den erhabensten Traditionen des in Preußen regierenden Hauses gehört." Allein dieser Federkrieg wird seinen Zweck nicht erreichen; denn wir kennen die parlamentarische Geschichte gut genug, um zu wissen, daß ein Graf Ballestrem trotz seines Bismarck-Pfuis später langjähriger Präsident des Reichstags sein konnte, ein ehemaliger Anarchist Becker, dann langjähriger Oberbürgermeister von Cöln, gegenwärtig noch als Vizepräsident des preußischen Herrenhauses amtiert und ein Freund und roter Gesinnungsgenosse von ihm, der verstorbene Herr v. Miquel sogar langjähriger Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums gewesen ist. Wer zu Einfluß und Macht emporsteigt, dem werden Vergangenheitssünden auffallend schnell vergeben, auch wenn sie ihm gelegentlich noch manchmal vorgerückt werden.

(Mosk. D. Ztg.)

— Die hundertjährigen Gedenktage der Freiheitskriege von 1813—1815 nahen heran. Jene beispiellose Erhebung der Waffen und Geister erlöste Preußen, Deutschland, Europa von fremdem Joche und ließ zum ersten Male das lichte Bild eines neuen, freien, einigen Deutschlands emporsteigen. Die Stadt Breslau will diese Jahrhundertfeier durch die Veranstaltung einer großen Ausstellung begehen, die der Gegenwart die Freiheitskriege eindringlich und anschaulich nahe bringen soll. Die Ausstellung wird Erinnerungen an die Fürsten, Heerführer, Staatsmänner, Dichter aller beteiligten Völker, Darstellungen des damaligen Heereswesens, Bilder der Ereignisse bringen, und als Rahmen dazu die Kultur, die Kunst und das Kunstgewerbe der Zeit vorführen.

Die Hauptstadt der Provinz Schlesien hat ein Ehrenvorrecht auf diese Ausstellung. In Breslau erließ König Friedrich Wilhelm III. den lang ersehnten, befreienden Aufruf, „An mein Volk". Hier vornehmlich sammelte und rüstete sich Preußens wehrhafte Mannschaft, die Blüte der deutschen Jugend. Auf schlesischem Boden knüpfte und erweiterte sich der Völkerbund gegen Napoleon. Hier brachte die Schlacht an der Katzbach den ersten entscheidenden Sieg. Und die schlesische Armee blieb auch im weiteren Verlaufe des gewaltigen Ringens bis unter die Mauern von Paris die vorwärts drängende Kraft.

Opferwillig hat sich die Stadtgemeinde Breslau entschlossen, die Trägerin des großen Gedächtniswerkes zu werden. Sie tritt für seine sämtlichen Kosten mit Hilfe von Garantiezeichnungen ein.

Der Kronprinz des Deutschen Reiches hat das Protektorat über die Ausstellung übernommen.

England.

Dreihundert in Kunst, Literatur und Wissenschaft wohlbekannte Engländer veröffentlichen einen Protest gegen den Gebrauch von Äroplanen im Kriegsfall und fordern ein gemeinsames Vorgehen der Mächte durch die Haager Konferenz, um den Gebrauch von Äroplanen zu untersagen.

Diese angesehenen Herren hätten wohl ebensogut auch gegen den Gebrauch des Schießpulvers im Kriege protestieren können, das sie, wenigstens ihrem Vorschlage nach zu urteilen, nicht erfunden haben.

(St. Pet. Ztg.)

Italien.

Die Beratungen des Oberkommandierenden der Tripolisarmee mit der Regierung sind beendet. Es ist Caneva gelungen, die Regierung zu überzeugen, daß die bisherige Taktik richtig sei und daß sie auch in Zukunft eingehalten werden müsse. Caneva hält es für gefährlich, einen Feldzug in das Innere von Tripolis zu unternehmen.

San-Remo, 13. Februar (31. Januar). Während des Spaziergangs der Schüler einer Volksschule am Meeresufer stürzte ein Teil des Kais ein und begrub 20 Schüler unter den Trümmern. Bisher wurden fünf Tote und acht Verletzte ausgegraben.

Persien.

Täbris, 13. Februar (31. Jan.) Infolge Bemühungen des neuen Generalgouverneurs beginnen die Beitreibungen zum Besten der russischen Untertanen reichlich im Generalkonsulat einzulaufen.

China.

Der Erlaß über die Abdankung der Dynastie und die Gründung der Republik ist veröffentlicht worden.

Im Abdankungserlaß erklärt die Kaiserin, daß sie nicht um die Interessen einer Familie willen gegen die Bestrebungen des ganzen Volks habe ankämpfen wollen und nun zusammen mit dem Kaiser auf die Vorrechte der Herrschergewalt zugunsten des Staats verzichte, damit die Republik verkündet werden könne; dies geschehe zur Beruhigung des Landes und in Nacheiferung der großen Herrscher des Altertums, die den Staat als die allgemeine Sache ansahen. Juanschikai wird durch diesen Erlaß die Vollmacht erteilt, eine zeitweilige republikanische Regierung zu bilden. Zum Schluß spricht die Kaiserin die Hoffnung aus, das Land beruhigt und die Mandschus, Chinesen, Mongolen, Mohammedaner und Tibetaner zu einem großen Volk verschmolzen zu sehen.

Japan.

Genkainada, 13. Februar (31. Januar). In der Nähe der Insel Kiusiu stießen zwei japanische Dampfer zusammen. 40 Passagiere und 20 Matrosen kamen um; die Post ging verloren.

Amerika.

Aus Memphis (Tennessee) wird vom 7. Februar berichtet: Heute hielten maskierte Räuber einen Zug der Rock-Islandbahn an, kuppelten den Post-Expreßwagen ab, sprengten den Geldschrank und entfernten sich mit der Beute, die auf 240,000 Mk. geschätzt wird. Passagiere wurden nicht verletzt.

Holland.

Amsterdam, 14. (1.) Februar. Die Hafenniederlagen stehen in Flammen. Waren im Werte von einer Million Gulden sind verbrannt.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Das Jubiläum des 150 jährigen Bestehens der St. Petri-Schule wird, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, im Oktober dieses Jahres festlich begangen werden. Die St. Petri Schule ist allerdings weit älter als 150 Jahre, denn sie geht auf eine Elementarschule zurück, als deren erster Lehrer ein ehemaliger Bootsmann aus Ripen in Dänemark, namens Kornelius Kornelissen, sich nachweisen läßt, der im Jahre 1710 als Schulmeister und Kantor an der St. Petri-Gemeinde angestellt ward. Allmählich wurde sie zu einer Bürgerschule ausgestaltet, aber als Mittelschule wurde sie am 1. Oktober 1762 unter dem Namen einer „Schule der Sprachen, Kunst und Wissenschaften" eröffnet, als welche sie am 31. Januar 1764 von der Kaiserin Katharina II. „nach Inhalt der alleruntertänigsten Bitte der Gemeinde in allen Stücken. . . in Unseren Allergnädigsten besonderen Schutz aufgenommen" wurde.

— „Singer". Was ist „Singer"? — eine Firma oder ein Nähmaschinensystem? Diese Frage, an der auch die weitere Öffentlichkeit interessiert ist, wurde kürzlich vom Senat endgültig entschieden. Die Singer-Kompanie war gegen eine ganze Anzahl von hiesigen Nähmaschinenhändlern, die Nähmaschinen unter dem Namen „Singer" vertrieben, klagbar geworden und verlangte, daß den betr. Händlern der Mißbrauch des Namens „Singer" verboten werde. Das Gericht erkannte, daß das Wort „Singer" nicht ein bestimmtes System von Maschinen bezeichne, sondern eine Firma sei, die weltbekannt sei und von den Verbrauchern besonders geschätzt werde. Keiner der Händler konnte Singer-Maschinen führen, da solche nur in den Magazinen der Kompanie erhältlich sind. Das Gericht untersagte daher die unberechtigte Führung des Namens „Singer".

(„St. Pet. Ztg.")

Moskau. Am 1 Februar fand die Überführung der Leichen des Grafen und der Gräfin D. A. und N. M. Miljutin vom Kursker Bahnhof nach dem Friedhof des Neuen Jungfern-Klosters statt.

Den Sarg mit der Leiche des Generalfeldmarschalls Grafen Miljutin trugen Generäle aus dem Trauerwaggon und stellten ihn auf eine Lafette, den der Gräfin Miljutin auf einen Leichenwagen, worauf die Trauerprozession, geleitet von Truppen aller Waffengattungen, sich in Bewegung setzte. Auf dem Wege der Trauerprozession spielten die Orchester den Hymnus „Коль славенъ." An der Pforte des Klosters wurde die Trauerprozession von der Geistlichkeit empfangen. Generäle und Offiziere trugen die Särge nach der Familiengruft; Es erwies sich, daß die schon früher hergerichtete Gruft zu klein bemessen war, und so wurden die Särge wieder gehoben und nach der Klosterkirche übergeführt, wo sie verbleiben werden, bis die Gruft erweitert worden ist.

Eine Reise von Rußland über Deutschland, die Schweiz, Österreich zurück nach Rußland.

(Fortsetzung.)

Am nächsten Tage gings auf etliche Stunden nach Leipzig. Doch zuvor bewunderten wir noch den gewaltigen Dresdener Hauptbahnhof. Die unter Glasdach befindliche Fläche enthält etliche Dessjatinen und ist soviel Raum bis zum Dach, daß nebeneinander eine ganze Reihe Windmühlen darunter würden arbeiten können. Doch der gegenwärtig in Leipzig gebaut wird, soll noch weit größer werden. Er soll 72 Geleise haben und der größte Bahnhof der Welt werden. Auch wird in Leipzig gegenwärtig am Völkerschlachtendenkmal gebaut, welches ebenfalls alle bestehenden Denkmäler der Welt an Höhe übertreffen soll. Es ragt jetzt schon hoch über alle Bauten der Stadt empor und soll erst im Jahre 1913 (Hundert Jahre nach der Schlacht) fertig werden. — Während unseres Dortseins fand die alljährliche Leipziger Messe statt. Dies ist ein großartiger Jahrmarkt, auf welchem Geschäftsleute aus allen Teilen Europas zusammenkommen. Wir sahen uns den schönen, kunstvollen Mendebrunnen auf dem Augustusplatze an, welcher auch etliche Millionen gekostet haben soll und von den Zinsen der Nachlassenschaft der reichen Anna Mende erbaut worden ist. Rings um den Augustusplatz befinden sich verschiedene schöne Bauten, unter andern auch eine Bildergalerie. Diese eilten wir noch durch und fuhren dann ab nach Hildburghausen, wo wir etliche Bekannte zu treffen hofften. Hildburghausen ist ein kleines friedliches Städtchen in Türingen. Hier fand sich auch bald ein kleiner Bekanntenkreis von sieben Personen zusammen, mit denen gemeinschaftlich wir Ausflüge in den Türingerwald und in die Berge machten. Dank der Wirksamkeit des Naturschutzvereins sind alle Stege und Wege durch Berge und Wälder in bester Ordnung erhalten, auf jeder Ecke Täfelchen und Weiser, Papierkörbe zum Einwerfen von allerlei Abfällen, Aussichtstürmchen an schönen Stellen, Bänke usw. Ja, wie lange würde wohl bei uns dieses alles so in Ordnung erhalten bleiben? Außerhalb der Stadt steht eine große Anstalt für Geisteskranke. Auch ein einsamer Turm befindet sich beim Walde, wo J. Meyer vor ungefähr 109 Jahren in aller Stille an der ersten Auflage seines Lexikons gearbeitet haben soll, das gegenwärtig in der 6. Auflage erscheint und 21 Bände stark ist. — Etliche Kilometer von Hildburghausen entfernt ist die alte Feste Heldburg. (Über 1000 Jahre alt.) Das soll das grausamste und gefürchtetste Schloß aus der Zeit der Raubritter und am letzten von allen besiegt worden sein. Es liegt am Wege, wo damals die meisten Kaufleute vorüberziehen mußten. Diese wurden nicht selten ihrer Habe beraubt und sie selbst oftmals in einen tiefen Brunnen geworfen, wie man erzählte. Überhaupt ist Deutschland voll von Burgen, Türmen und Ruinen derselben, zu meist auf hohen Bergen oder schroffen Felsen. Ersteigt man so eine Festung und sieht die gewaltigen Mauern, so scheint's einem, als wäre es überhaupt unmöglich, ihrer Herr zu werden. Die Herannahenden wurden meistens, im letzten Augenblick mit geschmolzenem oder brennendem Pech begossen. — Nach dieser Tour war uns recht angenehm, in der Hildburghauser Badeanstalt ein erfrischendes Bad zu nehmen. Bemerke hier sogleich, daß in Deutschland in vielen Waggons, sogar III Klasse, dem Passagier unentgeltlich Handtuch und Seife zu Verfügung steht, wovon ein ziemlicher Vorrat ganz frei liegt, ohne daß man fürchtet, der Reisende könnte die Gelegenheit ausnutzen und den ganzen Haufen entwenden. Ob man auch in Rußland bald den Passagieren III Klasse wird dieses Vertrauen schenken können und solche Einrichtungen einführen? Auf einer Strecke, die wir an einem Sonntagmorgen IV Klasse fuhren, waren sämtliche Passagiere unseres Waggons eben so anständig gekleidete Leute, wie es durchschnittlich auch unsere Deutschrussen am Sonntage sind, so daß man nicht den Eindruck bekommt, als sei man von Taschendieben umgeben.

Von Hildburghausen machten wir noch einen Abstecher nach Eisenach. Auch dorthin begleitete mich einer der Hildburghausenschen Freunde, wo wir zusammen die Wartburg bestiegen. Dabei macht man unterwegs schon ein schönes Schwitzbad durch. Oben eine große Schar Touristen und andere Besucher. In Gruppen von ca. 40 Personen geht's dann mit dem Führer voran durch die Räume der Burg. Hier betreten wir den Saal, wo der Sängerkrieg stattgefunden haben soll, dann den Festsaal, das Schlafgemach der Landgräfin, die Kapelle und andere Räume. In einem Nebengebäude ist der Rüstungssaal mit den alten Burgwaffen und in einem andern Gebäude die Lutherstube, wo Dr. M. Luther seinerzeit die Biebel übersetzt hat. Dieses Stübchen erinnert sehr an eine gewöhnliche deutsche „Sommerstube". Kein Pinselstrich Farbe ist mehr da, dagegen ein altertümliches Bett und Schrank, ein Tisch und als Fußschemel ein großer Mammutwirbel. Der Tintenfleck an der Wand, den Dr. Luther schuf, als er mit dem Tintenfaß nach dem Teufel warf, ist längst stückweise mit Wandkalk zusammen von den vielen Besuchern mitgenommen worden. Sogar der hinterm Ofen von Ruß bedeckte Stuck ist als berühmter Tintenfleck in die verschiedenen Erdteile hinübergewandert. Ein von ihm selbst beschriebenes Blatt wird auch gezeigt. — Von der Wartburg gingen wir etliche Kilometer durch den Türinger Wald zur „Hohen Sonne" und dann zurück im Gänsemarsch durch eine sehr enge, tiefe Schlucht, die „Drachenschlucht". Kamen auch neben Dr. Fritz Reuter's Villa vorbei, wo der Dichter seinen Lebensabend zubrachte, und später fand ich auf dem Kirchhof sein Grab und Denkmal. Letzteres trägt F. Reuters eigene Worte als Inschrift:

„Der Anfang, das Ende, o Herr,
sie sind dein,
Die Spanne dazwischen, das Leben
war mein,
Und irrt ich im Dunkeln und fand
mich nicht aus,
Bei dir, Herr, ist Klarheit, und
Licht ist dein Haus."

Ein frommer Spruch, nicht wahr?, den sich mit F. Reuter noch manch einer würde auf seinen Grabstein schreiben lassen wollen, besonders wer darin mit ihm übereinstimmt, daß das, was vor und nach dem Leben liegt, dem Herrn angehören möge, das Leben selbst man aber für sich ausnützen und nach Belieben einrichten könne. Da mag man auch im Dunkeln irren, nicht aus noch ein wissen — der gnädige Gott wird ja schon Klarheit und Seligkeit schenken. — Wie ganz anders schreiben doch die Apostel über die Bedeutung dieses Lebens: So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. Was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer dem Himmelreich Gewalt antut, der reißt es zu sich. Doch genug, bei seinen Verehrern gilt ja auch F. Reuter als frommer Mann. — — (?)

(Schluß folgt.)

— Die Mitglieder der Pariser Munizipalität legten am 1. Februar einen Kranz auf den Sarg des verstorbenen Generalfeldmarschalls Grafen Miljatin nieder und wohnten der Beisetzungsfeier bei. Um Mitternacht erfolgte die Abreise der französischen Gäste nach der Residenz, der sie ebenfalls einen mehrtägigen Besuch abstatten werden.

Lodz. Ueber einen tragischen Vorfall, der sich in der verflossenen Woche auf der russisch-österreichischen Grenze ereignete, berichten Lemberger Blätter: Zwei russische Polizisten fanden in der Nähe von Nowosielce am Ufer des Flusses die Leiche eines elegant gekleideten Mannes. Die davon benachrichtigte österreichische Gendarmerie traf zusammen mit der gerichtsärztlichen Kommission am Tatorte ein. Es wurde konstatiert, daß der Unglückliche unter Karabinerkugeln fiel und daß die Leiche bereits seit einigen Tagen an erwähnter Stelle lag. Gleichzeitig meldete sich bei den Behörden ein junger Mann in Begleitung eines Bauern aus österreichisch Nowosielce. Dieser stellte sich als K., Hörer der Medizin auf der Universität in Zürich vor, und erzählte, daß er zusammen mit dem Getöteten — dessen Name Dimitri Sabanow lautet — aus Zürich nach Nowosielce kam, um hier über die russische Grenze zu gehen. Da sie keine legalen Pässe besaßen, benutzten sie hierzu die Dienste eines Paschers. Als sie sich über die Grenze schlichen, wurden sie von russischer Seite aus von einem Hagel von Karabinerkugeln überschüttet. Sabanow brach, ins Herz getroffen, sofort als Leiche zusammen, ihm aber und dem Führer gelang es, zurück auf österreichisches Gebiet zu flüchten. Zum Schluß versicherte der Erzählende, daß Sabanow über 300 Frcs. bei sich hatte. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Chortitza 1. Februar 1912. Da die Herren K. Martens, Jak. Wiebe und Joh Lepp ihre Kandidatur auf den Posten des Bevollmächtigten der Mennonitengemeinden in Kasernenangelegenheiten nicht angenommen haben, so hat der heutige S'chod als neue Kandidaten auf den obenbenannten Posten pro 1912, 13 und 14 ausgestellt: Peter Koop-Einlage, Andreas Wallmann-Chortitza und Kornelius Unrau-Memrik.

Saratow. Der neue Bischof Alexius, der Nachfolger des Bischofs Hermogen, erwiderte, der „Russk. Sl." zufolge, auf eine Begrüßungsansprache des Priesters Pozdnew, der den Bischof zum Kampf gegen die Sektierer und Feinde der Kirche aufrief, mit den Worten: Die Saratower Eparchie bedürfe vor allem des Friedens; er sei hergekommen, den Frieden zu predigen, nicht aber den Kampf.

Zarizyn. Der verstärkte Schutz, unter dem in letzter Zeit das Kloster gestanden hat, in dem Iliodor bisher tätig war, ist aufgehoben worden. Das Publikum hat wieder freien Zutritt zu dem Kloster, da die Ruhe nun gesichert erscheint.

Jalta. Hier sind drei englische Finanzmänner eingetroffen, welche den Bau der längs dem Südufer der Krim zu führenden Eisenbahn übernehmen wollen. Ingenieure sind mit dem Abschluß der Baupläne und Kostenanschläge für jene Bahn beschäftigt.

Grosny. Selim Chan ist noch immer nicht gefangen worden. Obgleich die Scheichs eine Schar von 1000 Müriden gegen ihn ausgesandt haben, ist der Räuberhauptmann bisher nicht ausfindig gemacht worden und bleibt seit seiner Flucht aus der Gebirgshöhle verschwunden. — Nun haben die Scheichs, wie in der N. Slowo berichtet wird, einen Aufruf an die Tschetschenzenbevölkerung gerichtet, in dem Selim Chan als ein schädlicher Mensch und seine Handlungen als dem Schariat widersprechend, unsinnig und unmenschlich bezeichnet werden. Die Scheichs bestätigen, es der Bevölkerung nochmals, daß er sowie seine Genossen von jederman getötet werden dürften. „Für eine solche gute Tat," heißt es in dem Aufruf, „wird dem Schariat nach nicht nur keine Sünde auf den Täter fallen, sondern Allah der Allmächtige wird im Gegenteil den belohnen, der das Volk, das um seinetwegen leidet, von diesem Abreken befreit."

Zwei Genossen Selim Chans, Schepipow und Chadshiew, die am Überfall auf die Ingenieur-Kommission in den Kerket-Bergen teilgenommen haben, sind gefangen genommen worden und werden dem Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten des Bakuer Bezirksgerichts überwiesen.

Warschau, 31. Januar. Nach neunstündiger Rede des Angeklagten Nowikier beschloß der Gerichtshof die Vertagung des Prozesses, behufs Vorladung neuer Zeugen und photographischer Expertise der Dokumente.

Tomsk, 31. Januar. Auf der Ausweichestelle Gustassjewo wurden bei einem Zusammenstoß zweier Züge zwölf mit Getreide für die Hungernden beladene Waggons demoliert und zehn Waggons vom Bahndamm hinabgeschleudert. Vom Dienstpersonal wurden vier verletzt.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Die Jubelfeier der Berliner Gemeinde

Die Berliner Mennonitengemeinde feierte am 21. Jan. das Fest ihres 25 jährigen Bestehens. — Um das Gefühl der Zusammengehörigkeit bei allen ihren Gliedern zu stärken und ihr religiöses Interesse zu beleben hatte der dortige Vorstand beschlossen, dieses Datum festlich zu begehen. Sämtliche Prediger, welche regelmäßig in Berlin Gottesdienst abhalten, waren als Ehrengäste eingeladen.

Die Feier begann mit einem Festgottesdienste in der geschmückten Kirche der evangelischen Brüdergemeinde, welche während des letzten Viertel jahrhunderts ihr Gotteshaus unsern Brüdern stets bereitwillig zur Verfügung gestellt hat. Herr Pastor van der Smissen, der am 17 Januar 1887, dem Jahre der Gemeindegründung, den Gottesdienst geleitet hatte, hielt die eigentliche Festrede. Anknüpfend an Ps. 95, 1—7 zeigte er, wie die Gemeinde aus den unscheinbarsten Anfängen mit Gottes Hilfe sich kräftig entwickelt hat. Sie zählte bei ihrer Gründung nur 12 stimmfähige Mitglieder, und Anfang 1911 umfaßte sie 236 Seelen. — Herr Prediger Mannhart gedachte in einer Ansprache besonders der teuren Entschlafenen, die sich um die Berliner Gemeinde Verdienste erworben haben.

Am Nachmittage fand in den schönen Räumen des Landwehrkasinos ein Festmahl statt. Mehr als 50 Personen nahmen daran teil. Nachdem Pastor van der Smissen das Tischgebet gesprochen hatte, begrüßte der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Rudolph Goerke, die Erschienenen mit herzlichen Worten

Andere Reden folgten. — Zahlreiche Drahtungen von Schwestergemeinden und auswärtigen Brüdern waren eingelaufen und wurden verlesen.

Um auch den Gemeindegliedern, welche aus irgendwelchen Gründen dem Festmahle fern bleiben mußten, eine Beteilung an dem Jubiläum zu ermöglichen, fand am 22 Januar abends noch ein geselliges Zusammensein statt. — Bei dieser Gelegenheit wandte sich Pastor van der Smissen auch an die Jugend mit einem Aufruf. „Menn. Blätter."

Umgang.

Als ich heut abend so über den Umgang unserer Leute im Dorfe nachdachte, da wurde es mir recht weh ums Herz. Wer könnte all die Kränkungen, all die geheimen Schmerzen zählen, die der „grobe" Umgang mit dem Menschen verursacht. Welches Heer von Beleidigungen hat die kleine Zunge da schon zuwege gebracht. Wer einmal recht tief ins Menschenleben hineinschaut, dem gruselt's gewaltig. Ich denke heute weniger an die absichtlichen Kränkungen, als an jene, die gerade der ungebildete, plebejische Umgang zur Folge hat.

Und hüte deine Zunge wohl:
Bald ist ein „böses" Wort gesagt.
O Gott, es war nicht bös gemeint!
Der andere aber geht und klagt.

Ein böses Wort darf überhaupt nicht über die Zunge kommen, denn es ist immer vom Übel zum Übel. Aber nicht nur böse Worte beleidigen, oft beleidigt ein ganz harmloses Wort mehr als ein ander Mal ein böses. Woran liegt das? Es liegt daran, wie das Wort gesagt und wie es aufgenommen wurde. Zudem sind die Menschen äußerst verschieden. Was dem einen Spaß macht, das beleidigt den anderen tief, was bei dem einen Lachen, das bringt beim anderen Weinen hervor. „Auf ein Gemüt voll Adel wirkt schon ein stiller Tadel," und „auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil." Man darf also nie vergessen, wen man vor sich hat; nie unbedacht reden. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Es gilt, seiner losen Zunge den Krieg zu erklären, sie zu zähmen, zu binden. Und dieses ist einer der schwersten Kämpfe. „Wer da leben will, und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge. (Pet. 3, 10) Wie viel unnütz Zeug kann doch das kleine rote Stücklein Fleisch zusammensprechen, daß es einen fröstelt, wenn man dran denkt. Die rechten Worte kann man nicht immer sofort finden, und da tut ein bischen Schweigen herrliche Dienste. Und doch kann man fast nicht vorsichtig genug sein. Mir schien mein Wort so recht passend, und — ich hatte den Nachbar tief gekränkt. Wenn man z. B. den Lehrer in seiner Gegenwart einen Diener und Knecht nennt, den Armen einen Tagedieb, den Stillen einen Scheinheiligen usw., so ist das nichts weniger als schmeichelhaft, und mancher kann das Wort nicht vergessen, immer wieder tritt es hervor und wurmt im Herzen. Ja, so genau muß mans nicht nehmen, sagst du. Ein anderer sagt dir aber: Du mußt es genauer nehmen. Ich denke, hier wäre das Sprüchlein am Platze: Das Leben könnte viel heiterer sein, wenn es die Leute ernster nehmen wollten. Und nicht nur vorsichtig soll man mit Worten umgehen, man soll auch manierlich sein, damit man durch sein unbescheidenes, rohes Auftreten nicht Anstoß errege. Ein Mensch mit wahrer Bildung ist höflich gegen jedermann, und ein wahrer Christ ist's ebenfalls. „Die Bildung liegt nicht im Wissen, sondern in der geistigen Fähigkeit, die Harmonie zwischen sich und der Welt herzustellen und zu erhalten." In allem dem müssen die Eltern den Kindern leuchtende Vorbilder sein, damit sie die Jugend, die stellenweise zu verrohen droht, mit sich in die Höhe ziehen. Das allerbeste Beispiel haben wir aber am Meister. —s.

Womit sibirische Ansiedlungen zu kämpfen haben.

Im Süden konnte man mitunter Bedenken über die Lebensfähigkeit der deutschen Ansiedlungen äußern hören. Man dachte dann hauptsächlich an klimatische Schwierigkeiten. Unterdessen hat sich herausgestellt, daß Klima und Bodenbeschaffenheit wohl im Stande sind, ein ersprießliches Gedeihen dieser Ansiedlungen zu ermöglichen. Es macht sich aber ein andrer Feind bemerkbar, der am Lebensmark der deutschen Ansiedler frißt, und an der mit der Zeit jede deutsche Kultur zu Grunde gehen muß. Es ist die gewöhnliche Uneinigkeit, die die Ansiedler ihr Gemeindebestimmrecht oft zu ihrem Schaden mißbrauchen läßt, an der das Zustandekommen irgend welcher Beschlüsse fast immer scheitert und Ursache wird, die endlich gefaßten Beschlüsse sofort wieder zu ignorieren. Ja, man wird sogar aufs höchste empört über Personen, die da noch suchen, solche Gemeindebeschlüsse zur Geltung zu bringen. Daß eine Ansiedelung in solchen Zuständen für allerhand hergelaufene Propagandisten ein geeignetes Arbeitsfeld ist, liegt auf der Hand. Daß aber auch sonst einsichtsvolle, dazu einflußreiche Personen, sich zur Förderung solcher verdächtigen Propaganda mißbrauchen lassen, ist erstaunlich und ungeheuer zugleich.

Solche Mißstände suchen sich ganz besonders die Adventisten zu Nutzen zu machen, welche wenn ihnen nicht energisch Einhalt getan wird, ganze Ansiedlungen zu verseuchen drohen. Sie gehen sehr systematisch zu Werke und verstehen es, durch geschickt zusammengestellte Bibelsprüche ihren Irrlehren den Schein der unumstößlichen Wahrheit zu geben. Mit einem Wirrwarr von geschichtlichen Überlieferungen und prophetischen Aussprüchen des Alten und Neuen Testaments geben sie sich einen sehr gelehrten Anstrich und verfehlen dadurch nicht, ihre harmlosen Zuhörer zu verblüffen. An Nachlauf wirds ihnen nicht fehlen, — der Erfolg ist ihnen sicher.

Wer in letzter Zeit Gelegenheit hatte, einige Ansiedlungen in Sibirien zu bereisen, der konnte sich überzeugen, wie treuherzig und zugleich wie machtlos man dort dieser unheimlichen Sekte gegenüber steht. Anstatt sich zusammen zu tun und an Hand des Wortes Gottes sich Licht und Klarheit in den von der Adventisten aufgeworfenen Fragen zu verschaffen, ist man geneigt, diesen blinden Blindenleitern ohne weiteres Tür und Tor zu öffnen, und man übergibt sich als willenlose Objekte ihrem verderblichen Einflusse; diejenigen aber, denen die Einheit und die Erstarkung der Gemeinden am Herzen liegt, bewirft man, dem Beispiele der adventistischen Vorkauer folgend, mit Kot und sucht sie auf jede mögliche und unmögliche Weise zu verunglimpfen. Dieses darf man den Ansiedlern jedoch nicht als Bosheit auslegen, sondern man muß es der Unkenntnis ihrer eigenen Geschichte anrechnen, sowie auch der mangelhaften Bekanntschaft mit den religiösen Grundlehren ihrer Vorfahren. Man ist eben nicht vorbereitet, solche Irrlehre mit Erfolg zurückweisen zu können. Nach den Ursachen dieser Vernachläßigung zu suchen, ist jetzt unnütz. Daß aber in dieser Beziehung mehr getan werden muß, als bis jetzt geschehen ist, ist leicht einzusehen, denn durch den Adventismus verlieren wir nicht nur jede Grundlage, auf welcher unsre Väter nach Rußland gerufen worden sind, sondern auch jeden innern Zusammenhang. Der Konflikt mit der Regierung ist dann unvermeidlich.

Daß das Gedeihen der Ansiedlungen den Muttergemeinden in der alten Heimat am Herzen liegt, haben letztere wiederholt bewiesen. Wieviel Vorkehrungen sind schon getroffen worden, um der materiellen Not in Sibirien zu steuern, und doch lebt der Mensch nicht vom Brot allein. Der Adventismus bietet, außer allem andern Unheil, das er anrichtet, mit seinem Evangelium vom Sinai dem Volke Steine statt Brot. Brüder! wie können die Ansiedlungen vor diesem Feinde geschützt werden?

dn.

Die „Friedensstimme" möchte so freundlich sein, und obiges kopieren.

Eine Erwiderung auf „Ein freies Wort . . . ."

in № 4 des „Botschafter."

Den weitgehenden Auseinandersetzungen von „Ein Freund der Prediger" will ich zum großen Teil gern zustimmen, — nur fassen wir von derselben Sache 2 sich gegenüber liegende Seiten ins Auge, — wie ja jedes Ding seine 2 Seiten hat. Ein spezielles Eingehen auf den Aufsatz vermeidend, beschränke ich mich auf den „Angelpunkt" in demselben.

„Ich finde die Ursache davon, daß es bei uns auf vielen Stellen so traurig mit der Kanzel bestellt ist, 1) in der mangelhaften Ausbildung der Prediger," — stelle auch ich nicht ganz in Abrede. „2) In der gleichgültigen Stellung vieler Gemeinden zu den Predigern". Hiezu eine Erinnerung aus meiner vieljährigen Praxis. Als einst ein bereits gewählter Br. gefragt wurde, wie er zur Wahl stehe, gab er zur Antwort, daß er nicht arbeiten könne, weil niemand in der Gemeinde für ihm bete; (was dem Sinne nach diesem 2 Punkt etwa gleich kommen dürfte); darauf entgegnete man ihn: wenn erst die Prediger werden ernstlich für ihre Gemeinden beten, dann werden die Gemeinden auch bald anfangen für ihre Prediger zu beten. „3) in den Schwierigkeiten der ökonomischen Seite des Predigerstandes." Auch dieser Punkt hat etwas für sich, — nur fürchte ich, dieser Faktor, wird in vielen Fällen zu hoch angeschlagen.

Ich sehe, um mich hier noch einmal kurz zu fassen, den Grund davon, „daß es bei uns auf vielen Stellen so traurig mit der Kanzel bestellt ist" vielmehr in der Umgebung jenes tiefernsten Heilandswortes Joh. 3, 7. „Ihr müsset von neuem geboren werden."

G. J. Cl. Prediger,
Verfasser der „Gedanken . . „ in № 92 des „Botschafters."

Fragen die jeden Landwirt interessieren.

Die landwirtschaftliche Wissenschaft hat sich stets mit der Frage beschäftigt, auf welche Art man die besten Erträge erzielen könne und dabei doch nicht unnötig viel Saat in die Erde bringt Die Getreidearten haben eine besondere Fähigkeit, mehrere und sogar viele Halme aus einem Korne hervorzubringen; dieses wird als Bestockung bezeichnet. Nun ist es klar, daß, wenn die Pflanzen dicht nebeneinander gedrängt sind, jede Pflanze unmöglich viele Halme treiben kann, ihre Bestockungsfähigkeit also gering sein wird. Stehen die Pflanzen aber in einer gewissen Entfernung voneinander, so hat eine jede genügend Raum und Nahrung, um viele Nebenhalme treiben zu können. Jeder Landmann hat dieses wohl schon bemerkt, wenn er auf die frei (am Wege) stehenden Getreidebüschel Obacht gegeben hat. Die Bestockung noch größer zu machen, ist dem Agronomen Demtschinsky durch Versuche gelungen, indem er die Getreidepflanzen in einem gewissen Entwickelungsstadium umsetzte und zwar so umpflanzte, daß der Bestockungsknoten der Pflanze unter die Erde kam. Es erwies sich, daß solche umgesetzte Pflanzen bedeutend mehr Nebenhalme entwickelten und doch keine Verzögerung im Wachstum derselben zu bemerken war, sondern umgekehrt die Pflanzen zeigten eine gewaltige Zahl gleich entwickelter Halme auf Das Umsetzen muß aber nicht nach der kritischen Periode, wie sie Demtschinsky nennt, geschehen, sonst hilft das Umsetzen nichts. Das Prinzip dieser Methode ist sehr richtig, doch aus betriebswirtschaftlichen Gründen ist sie ganz verwerflich, denn es würde zu teuer kosten, wollte man jedes Pflänzchen umsetzen.

Eine andere Methode, die im Prinzip dasselbe bedeutet wie auch die des Demtschinsky, ist die Zehenmeiersche Methode. Nach dieser werden kleine Rinnen gemacht, in welche die Körner hineinkommen, mit der Zeit werden die Rinnen, zum Teil von selbst, zum Teil durch Wasser, ausgefüllt. Die Beobachtungen ergaben sehr verschiedene Resultate. Man hat aber festgestellt, daß diese Methode sich mehr für leichten Boden eignet. Auf schwerem Boden dagegen ist das Behäuflungsverfahren empfehlenswerter, welches darin besteht, daß man die Pflanzen einfach behäuselt, etwa wie die Kartoffeln.

Schutz gegen Lagerung.

Oft geht ein großer Teil der Ernte, manchmal zu 50% desselben, durch starke Lagerung verloren. Das Getreide lagert sich wegen Einwirken von Wind, wegen der Länge der Halme und Schwere der Ähren. Es giebt zwei Formen der Lagerung 1) Umfallen (Loslösung der Wurzel), 2) Umknicken (Umknicken der Halmbasis).

Das Umfallen wird durch besondere Beschaffenheit der Wurzel und des Bodens bewirkt. Es ist deutlich, wenn die Wurzel nicht tief genug in die Erde hineindringt, daß dann die Pflanze einen schlechten Halt bekommt und so leicht umfallen kann. Der Tiefgang der Wurzel wird aber gefördert oder gehemmt 1) durch Wurzelstärke: je kräftiger die Wurzel ist, desto mehr ist man vor Umfallen gesichert; die Wurzelstärke ist von der Kultur und Sorte der Pflanze abhängig; 2) ist der Tiefgang der Wurzel durch die Bodenbeschaffenheit bedingt. Zu loser Ackergrund läßt die Wurzel zwar leicht in die Tiefe eindringen, doch sitzt die Wurzel dann nicht fest. Zu fester

Ackergrund läßt die Wurzel überhaupt nicht tief genug gehen.

Um die Pflanze möglichst vor Umfallen zu schützen, ist es nötig, daß man, erstens, solche Sorten wählt, die eine große Wurzelfläche bilden, zweitens, spielt die Ernährung der Pflanze eine große Rolle als Schutzmittel gegen Umfallen. Je mehr Nahrung die Pflanze im Boden findet, desto kräftigere Wurzeln kann sie entwickeln. Drittens, ist die Zurichtung des Ackergrundes, welche vom Charakter des Bodens abhängt, ein Mittel gegen Umfallen.

Das Umknicken der Halmbasis geschieht wegen Schwachheit der Konstitution des Halmes. Es wird also richtig sein, wenn man in Gegenden, wo die Bedingungen zum Umknicken besonders günstig sind, solche Getreidesorten anbaut, die einen starken Halm entwickeln. Ein starker Halm ist bedingt durch: 1) den Halmausbau (innerer), 2) die Halmarchitektur (äußerer Bau), 3) die Halmbeschaffenheit (Gewebe). Es ist klar, daß aus rein physikalischen Gründen, wenn das Innere des Halmes dickwandig ist, aber noch mehr wenn es stark verholzt, dieses dem Umknicken einen gewissen Widerstand leisten wird. Auch wenn der Halm kurz ist, ist das Umknicken weniger zu befürchten, weil der Hebel, an dem der Wind seine Kraft ausübt, kürzer ist. Dann spielt die Röhrdicke eine große Rolle im Umknicken. Je größer die Dicke der Halmröhre ist, desto größeren Widerstand kann der Halm dem Winde bieten. Weil aber die Qualität des Strohes durch zu große Röhrdicke leidet, so wird man die mittlere Röhrdicke vorziehen. Weiter noch ist auch die Verteilung der Halmknoten sehr wichtig, denn je mehr die Halmknoten an der Basis zusammengedrängt sind, desto stärker wird natürlich auch der Halm. Ferner kommen die Stützwurzeln, die einigen von den Getreidearten (wie Strubes Hafer, Mais,) ausbilden, in Betracht, denn sie stützen die Pflanzen ungemein vor Umknicken. Zuletzt ist noch zu bemerken, daß es Getreidesorten gibt, die nickende Ähren haben, und auch Sorten, wo die Ähre steil in die Höhe gerichtet ist. Von den ersten kann das Regenwasser sogleich ablaufen, dagegen die zweite Ähre hält immer einen Teil von Wasser zwischen ihren Spelzen fest, was den Halm schwer macht. Auch der Grad der Elastizität des oberen Teils vom Halme ist sehr wichtig. Aus all dem Gesagten muß es einleuchtend sein, daß die Wahl dieser oder jener Getreidesorte eine nicht geringe Rolle als Schutz vor Umknicken spielt. Doch kann man auch ein und dieselbe Sorte vor Umknicken mehr widerstandsfähig machen, durch eine richtige Behandlung der Pflanze, nämlich durch Erschließung der unteren Teile des Halmes für möglichst lange und starke Belichtung, denn die Belichtung bewirkt ja die Verholzung des Halmes. Diese Belichtung der unteren Halmteile ist abhängig von:

a) der Stärke der Aussaat:

Je dünner wir säen, desto mehr werden alle Seiten der Pflanze belichtet.

b) Verteilung der Pflanzen.

(Drillsaat und Breitsaat)

Drillsaat ist deshalb besser, weil das Licht von zwei Seiten gut an die Pflanze kommt, während bei Breitsaat dieses nicht der Fall ist.

c) Reihenweite:

je größer die Reihenweite ist, desto besser kommt das Licht an die Pflanzen heran.

d) Späte Saat der Winterung und frühe Saat der Sommerung:

je später wir die Winterungen aussäen und je früher die Sommerungen, um so langsamer geht die Jugendentwicklung vor sich, infolgedessen sind die Basisteile des Halmes dem Lichte lange Zeit ausgesetzt.

e) Maß der Stickstoffversorgung:

man dünge nicht zu stark mit Stickstoff, denn sonst entwickeln sich die Blätter sehr stark, und so wird der Halm sehr belastet.

f) Phosphorsäuredüngung:

stark mit P2 O5 düngen, denn Phosphorsäure bewirkt die Ausbildung von starkem Gewebe.

Alle benannten Schutzmaßnahmen sind beim Aussäen zu beachten, doch kommt es häufig vor, daß alle diese Maßnahmen nicht getroffen sind, es fragt sich dann, ob es denn keine Mittel zum Schutz gegen Umknicken gibt?

Die Hilfsmittel im letzten Moment sind:

g) Eggen.

Durch Eggen wird die Entwicklung der Pflanzen zwar befördert, was also für Lagerung spricht, doch werden dadurch so viel Pflanzen ausgerissen, daß zu den Übergebliebenen mehr Licht zukommt, und zweitens werden die Halme geknickt, aber im Wachstum gehemmt, dadurch längere Belichtung der Basis, so daß das Eggen doch ratsam ist. Roggen muß nicht geeggt werden, weil er zu empfindlich dagegen ist.

h) Walzen.

Das Wachsen der Pflanzen wird auch durch Walzen gehemmt. Je später gewalzt wird, um so besser.

i) Schröpfen.

Das Schröpfen besteht darin, daß die oberen Blättchen weggenommen werden, durch Sense, oder Schafe u. drgl. mehr.

Das Schröpfen hat deshalb eine Wirkung weil: 1) dadurch die untern Teile, der Sonne zugänglich gemacht sind, 2) weil das Wachstum der Pflanzen gestört wird, durch Entziehung von Nährstoffen, 3) weil der Stand undichter wird, da durch das Schröpfen viele Pflanzen zu Grunde gehen.

Je später und stärker geschröpft wird, desto größer ist die Wirkung, man muß jedoch nicht so spät schröpfen, daß die Ähren verletzt werden.

k) Durchhacken (das Lichten) ist auch sehr empfehlenswert.

N. K.

(Schluß folgt.)

Eingesandt.

Endlich läßt sich einer von den Natzinern des Jahres 1889 hören und bitten, jemand möchte das Wo und Wann der Zusammenkunft vorschlagen. Ich würde Chortitza und als Zeit - Ende September d. J. passend finden. Auch müßte man den Hrn. Förster Julius Al. Lehmann nebst Gemalin sowie den ehrs. Prediger Ökonom Dietrich Epp einladen Vielleicht kann mir jemand die Adresse des Hrn. Försters mitteilen!

Wenn jedoch jemand einen passenderen Ort zur Zusammenkunft findet, so bitte durch „Botsch." und „Frdst." darauf hinzuweisen.

Peter Pet. Klassen.

Kachowka.

Die Friedst. möchte kopieren!

Bekanntmachung.

An all' die Dreijährigen, die zu Neujahr 1912 ausgedient, wurden am 11. Januar d. J. einem jeden sein Paß (заказ. бандер.) abgeschickt. Um nun zu erfahren, ob jeder seinen Paß erhalten hat, bitte ich, sogleich nach Erhaltung desselben, mich durch eine Postkarte zu benachrichtigen.

Ökonom-Prediger: A. Klaaßen.

Groß-Anadol.

Büchertisch.

— Erwiderung.*) Es ist doch mißlich, wenn man zu einem Buch kein Vorwort schreiben kann. Der Kritiker weiß dann oft nicht, von welcher Seite er es betrachten soll und steht ihm mehr oder weniger ratlos gegenüber. Da er nun aber doch einmal etwas schreiben muß, so verfällt er in Irrtum und Ungerechtigkeit. So ist es Herrn Dr. phil. Th. Ediger ergangen, als er in № 3 des „Botschafter" unser Lesebuch**) einer Besprechung unterzog. Denn was er an dem Buche tadelt, trifft entweder nur Äußerlichkeiten oder hält vor einer genauen Betrachtung nicht stand; und was er zu loben hat, das ist wiederum nur Äußerliches und bezieht sich lediglich auf die Ausstattung. Dagegen hat er gar keinen Blick gehabt, daß das Lesebuch — und hierin eben besteht der Fortschritt gegen frühere Lesebücher — durchaus wertvollen Lesestoff bietet, das ist nämlich solcher, welcher auch vor einem literarisch gebildeten Geschmack bestehen kann und zugleich der kindlichen Reifestufe angemessen ist. Alle die eigens für Kinder fabrizierten Lesebuchgeschichten moralisierender Tendenz (Der fromme Landmann — Der Tagelöhner — Die kleine Näscherin — Die dankbare Waise — Der leichtsinnige Emil — Das wohltätige Kind — Emma und Bertha — u. s. w.) sind hier ausgeschlossen. Dafür hat man dem echten Dichter reichlich das Wort gelassen (G. Falke, V. Blüthgen, Löwenstein, J. Trojan, Fr. Güll, Liliencron, Andersen, und vor allem auch den Brüdern Grimm mit ihren köstlichen Volks-Märchen). Es gehört allerdings ein geschultes Auge dazu, um dieses bedeutend höhere literarische Niveau unseres Lesebuches zu erkennen. In dieser wie in jeder andern Hinsicht entspricht das Lesebuch durchaus den unter den deutschen Pädagogen zur Zeit herrschenden Anschauungen und — das kann ich dem Herrn Kritiker versichern — es kann sich unter der Schar der modernen Lesebücher in Deutschland sehen lassen!

Nun zu den Ausstellungen des Rezensenten. Er tadelt die Anordnung der Lesestücke und nennt sie ein „wirres Durcheinander," Ja, wir haben freilich darauf verzichtet, die zugrunde liegende logische Folge im Inhaltsverzeichnis zum Ausdruck zu bringen, aber nur, weil wir meinten, ein jedes Auge müßte erkennen, daß wir in jeder der beiden Abteilungen dem Laufe der Jahreszeiten folgen, wobei wir, wie das russische Schuljahr, mit dem Herbst beginnen. Lesestücke, denen eine Beziehung zu einer bestimmten Jahreszeit nicht abzugewinnen war, sind an verwandte Stoffe angeschlossen worden. Den Nachweis hierfür zu erbringen fehlt es uns hier an Raum; man sehe nur die Folge der Lesestücke daraufhin an, und man wird erkennen, daß hier kein wirres Durcheinander, sondern eine strenglogische Folge vorliegt. Weiter tadelt Herr Dr. E., daß zu viel Gedichte in dem Buche seien. Meines Wissens gibt es aber keine Norm dafür, in welchem Verhältnis Prosa und Poesie in einem Lesebuche zu einander stehen sollen. Bei uns sind beide zu gleichen Teilen vertreten. Was will man dagegen vorbringen? Lesen lernen können die Kinder an den Gedichten just so gut wie an den Prosastücken; überdies aber sprechen Gedichte mehr zum kindlichen Gemüte als jene moralischen Musterstücke, die wir ausgemerzt haben.

Wenn der Herr Kritiker mit dem Briefe Martin Luthers an seinen Sohn nichts anfangen kann, so tut er mir leid: Bei uns bildet dieser köstliche Brief eine Zierde aller Lesebücher.

Das Stück „Unser Vaterland" nennt er „naiv". Es ist ihm offenbar zu einfach. Aber eben das wollten wir, denn es handelt sich ja um Kinder von 8—10 Jahren. Wenn Rezensent das entsprechende Stück bei Schölzel vorzieht, so beweist er damit nur seinen mangelnden pädagogischen Blick. Was sollen die Kleinen z. B. mit einem Satze wie: „Die Haupterwerbszweige der Bevölkerung bilden der Ackerbau und die Viehzucht; Handel und Industrie sind in stetem Wachsen begriffen". Hält man einen Satz aus unserm Lesestück daneben („da gibt es viele große schöne Städte mit vergoldeten Türmen, herrliche Wälder, fruchtbare Felder und große Ströme, auf denen viele Schiffe hin und herfahren"), und ich meine, jeder müsse erkennen, wie viel kindlicher und anschaulicher dieser Stil ist.

Wenn aber der Herr Kritiker uns gar orthographischer Ungenauigkeiten bezichtigt, so ist das geradezu lächerlich. Die von ihm angeführten Beispiele gehören zur Kategorie derjenigen Fälle, wo die Schreibart schwankt. Eins ist so richtig wie's andere. Es läßt überhaupt einen eigentümlichen Schluß auf die Gesinnung eines Rezensenten zu, wenn er sich auf so kleinliche Dinge einläßt. Der Herr Dr. E. kann versichert sein: Ich beherrsche meine Muttersprache zur Genüge, um vor Entgleisungen jeder Art gesichert zu sein.

Alles in Allem genommen, ist die Kritik des Herrn Dr. E. lieblos, ungerecht und kurzsichtig. Es wäre schade, wenn das wirklich sehr schöne Lesebuch dadurch an Ansehen und Absatz einbüßen sollte.

(gez.) E. Linde, Gotha
Deutschland.

*) Zu der in № 3 d. „Botsch." gebrachten Rezension des im Verlage von G. Schaad, Prischib, erschienenen Lesebuches bringen wir vorliegende „Erwiderung" eines der Mitverfasser des besprochenen Buches E. Linde, Gotha, Deutschland, in welcher dieser die Motive klarlegt, die ihn und seine Kollegen bei der Sichtung und Anordnung der Lesestücke geleitet haben. D. Red.

**) Deutsches Lesebuch für Volksschulen in Rußland. I Teil. Herausgegeben von E. Linde, J. Jedig und J. Hoffmann. Verlag von G. Schaad in Prischib. Preis 45 Kop.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— In der Redaktion zu Berdjansk für Bethania eingegangen: von Abr. Epp—Pawlodar 5 Rbl.

— Ich will hiermit keine Polemik eröffnen, aber als einer, der den w. Lesern Unwarheiten auftischt, möchte ich auch nicht angesehen werden. In №1 ds. Bl. teilte ich mit, wie schwer bei uns Neuerungen einzuführen sind, und als Beweis dafür erzählte ich eben, was in № 1 nachzulesen ist. Nun kann Herr J. R. es aber nicht lassen, mich vor aller Welt Augen als unwahr zu stempeln. Wie kann man doch so grausam sein! Herr R. behauptet nämlich (№ 7), die Zahl der Kirchengänger ist nicht weniger geworden, wogegen ich behaupte, daß dem anders ist. Wenn ca. 30 Familien ein Dorf — und nicht ein großes — verlassen, dagegen aber nur wenige hinzukommen und zumeist anderer Konfession, die unser Gotteshaus garnicht oder doch selten besuchen, ja wie soll da die Zahl der Kirchengänger dieselbe bleiben? Ich sehe manche Gesichter, die ich noch vor einigen Jahren recht häufig bemerkte, garnicht mehr, und neue bekomme ich dagegen höchst selten zu sehen. Wie's Herrn R. mit der Zahl der Kirchengänger geht, so geht's ihm auch mit dem „Anstoß." Wenn man nicht sieht und hört, so können andere eben nichts dafür. — Mich hat — nach Herrn R. Wort — der „Übereifer" getrieben, was aber ihn bewogen hat, seine Notiz in № 7 einzurücken, weiß ich, wirklich nicht, zumal da er zu denen gehört, die nicht Anstoß genommen. — Weiteres könnte vielleicht schon auf anderem Wege zu bereden sein?

Burwalde. A.

— Ein Augenzeuge. Wenn Sie wollen, daß Ihnen und den übrigen geholfen werden soll, so würden wir Ihnen den gutgemeinten Rat erteilen, die Sache lieber mit dem betreffenden persönlich abzumachen. Bringen Sie die Angelegenheit vor die große Öffentlichkeit, so würden Sie Ihren Gegner nur noch mehr verärgern, und schließlich gar nichts erreichen. Da Ihre Absichten aber doch die besten sind, so schlagen Sie besser nicht einen Weg ein, der Ihnen von vornherein alles verdirbt.

— Ungenannt in Sagradowka. Ihren Artikel können wir nicht bringen: Erstens behandelt er rein persönliche Sachen und zweitens müssen wir durchaus den Namen des Einsenders eines Artikels wissen.

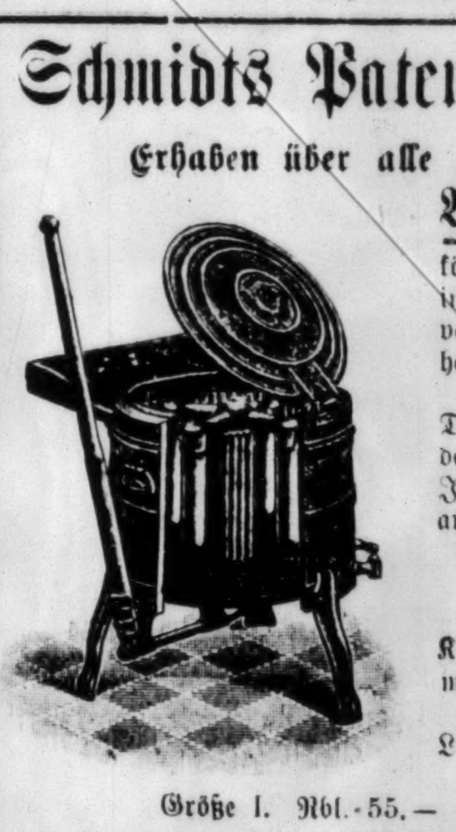
Buntes Allerlei.

— Dr. Gerhard Hansen, der Entdecker des Leprabazillus, ist in Christiania im 72. Lebensjahr gestorben. Er hatte große Verdienste um die bakteriologische Forschung.

— Aus Westeuropa berichtet man über starke Kälte. Der Rhein ist von großen Massen Treibeis bedeckt, ein Schauspiel, das man seit mehreren Jahren nicht mehr gesehen hat. Die Kälte stieg bis 24° R. — In Frankreich fiel massenhaft Schnee. In Paris sank die Temperatur auf 8° unter Null, in Belfort bis auf 13°; solchen Frost kennt man in Frankreich nicht. In England herrscht zurzeit eine Kälte, wie sie seit 1895 nicht mehr beobachtet worden ist. An der englischen Ostküste werden auffallend viele tote Seevögel, insbesondere Möwen, angeschwemmt. In einzelnen Teilen Norwegens hat die Kälte einen seit Menschengedanken nicht erlebten Stand erreicht, in Tönset z. B. bis 36° R.

Ein unentbehrlicher Ratgeber ist Platen,
Die neue Heilmethode.
Völlig neu bearb. Aufl. unter Mitwirkg. v. 37 prakt. Aerzten. 3000 Seiten Text, 666 Abbildungen, 62 Kunsttafeln, 10 zerlegbare Modelle, 4 Original-Prachtbände in Karton.
Platen gibt Ihnen in allen Fällen Aufschluß und Rat!
Platen ist unstreitig das beste Buch der Naturheilkunde!
Platen wurde in 8 fremde Sprachen übersetzt!
Von **Platen** wurden in kurzer Zeit über ½ **Million** Expl. verkauft!!!
Bestellen Sie und überzeugen Sie sich selbst von der Reichhaltigkeit dieses Werkes!
Zusendung porto und zollfrei für nur 16 Rbl. 80 Kop.
Christliches Verlagshaus Wiegand u. Co.
Homburg v. d Hoehe. Германия. it4-1

Schmidts Patent-Waschmaschine.
Erhaben über alle Konkurrenz-Systeme. js 10-3



Vorzüge: Bottich m. Zubehör, also auch der Antriebskörper aus Ia Stahlblech gestanzt und im Vollbade extra stark und sauber verzinkt, daher dauernd dicht und haltbar. Kein Verrosten von Metallteilen mehr.
Der Waschprozeß vollzieht sich auf der filzartigen Holzfaser der an den Innenflächen des Metallbottichs riffelartig angeordneten starken Holzstäbe.
Unerreicht und unverwüstlich.
250000 **Waschmaschinen geliefert!**
Kein anderes Fabrikat hat so allgemeine Anerkennung und eine so enorme Verbreitung gefunden.
Lieferung von Waschmaschinen, für jeden Wirtschaftsbetrieb passend.
Größe I. Rbl. 55.— Größe II Rbl. 65.—
Wiederverkäufer überall gesucht.
Hauptvertreter für den Süden Rußlands:
Heinrich Lenzmann, Halbstadt, Taurien.

Samen-Katalog für 1912.
Soeben erschienen und auf Verlangen gratis und franko zu haben mein General-Katalog für alle Arten Samen wie: Mohar, Luzerne, Futterrüben, Grassamen, Gemüse und Blumensamen. Ferner Garteninstrumente (ausländisches Fabrikat) Gartenbücher u. s. w.
Über 400 Abbildungen.
Desgleichen Baumschul-Katalog für 1912.
Wilhelm Schöne, Samenhandlung u. Gärtnerei.
Jekaterinoslaw.
o25-7

Willst Du Erfolg im Geschäft haben, so annonciere fleißig.

Durch den „**Botschafter**" kommt Deine Annonce zur weitesten Verbreitung unter den Deutschen Südrußlands und Sibiriens.

— Die Flucht im Aeroplan. Ein Verbrecher aus Rotterdam war, wie Blätter melden, vor einigen Monaten aus dem Gefängnis in Scheveningen entwichen. In Paris wurde er erkannt und wieder hinter Schloß und Riegel gebracht, um der holländischen Polizei ausgeliefert zu werden. Als die Sträflinge eines Tages im Hof ihren Spaziergang machten, warfen helfende Freunde eine feine Leiter aus festem Draht über die Mauer, die der holländische Flüchtling ergriff und so ins Freie gelangte. Später wurde sein Bruder, der Hilfeleistung verdächtig, verhaftet; dieser gestand, seinen Bruder auch bei der Flucht aus der Strafanstalt in Holland unterstützt und ihn in einem Aeroplan über die Grenze nach Frankreich in Sicherheit gebracht zu haben.

— Der prähistorische Mensch von Ipswich. Das Alter des von Mr. T. Reid Moir bei Ipswich aufgefundenen Gerippes, eines prähistorischen Menschen, wird von englischen Gelehrten auf 100,000 bis 300,000 Jahre geschätzt. Die Formation, in der es entdeckt wurde, soll weit älter sein als die, in welcher der sogenannte Neandertal-Mensch gefunden wurde. Professor Keith ist der Meinung, daß dieser weitentwickelte Mensch einer Rasse angehörte, die noch vor den Eisperioden East-Anglia bewohnte.

Es ist das Gerippe eines Mannes von 5 Fuß 10 Zoll Höhe. Der Schädel ist klein, der Körperbau dem eines modernen Engländers vollkommen ähnlich. Der Fund wird als Bestätigung der Theorie betrachtet, daß neben zurückgebliebenen Menschenarten, zu denen der Neandertal-Mensch gehört, schon vor ungeheuren Zeiten weit entwickelte Rassen Europa bewohnten.

— Die Augen! Ratstochter (die als Zankeisen bekannt ist): „Ich würde ja den neuen Assessor ganz gerne heiraten, wenn er nur nicht so kleine Schweinsäuglein hätte!" — Rat: „Heirat ihn ruhig! Wirst sehen, was der für große Augen machen wird, wenn er Dich hat!"

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

vom 30 Januar u. 6 Februar

	30 Jan.	6 Febr.
5% 1. Gewinn Anleihe	460	458
5% 2. „ „	379½	382
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	330	331
4% Staatsrente	90⅞	90⅞
5% Anleihe 1906	103⅝	103½
5% 1. Innere Anleihe	103½	103½
5% 2. Innere Anleihe	103½	103½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	100	100
5% Oblig. d. Bauernbank	100	100
5% 3. Innere Anleihe 1908.	103½	103½

Berdjansker Börsenbericht

vom 6. Februar 1911.

Ulka (Belokoloska)	9 R. 28 Kf.	— R. —
„ „	„ 16	„ 12 „ 25
Winterweizen	9 „ 28	„ 12 „ 60
„	„ —	„ — „ —
Hartweizen	9 „ 32	„ 13 „ —
„	00 „ —	„ — „ —
Gerste mit 4%		9 50
Roggen	9 „ 4	— 9 „ 25
Hafer	— „ —	„ — „ „
Mais		— „

Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 15 Waggons.

46 Rbl 25 Kop. für 100 Mark.

Für die im Herbste d. J. in Pawlowka zu eröffnende Zentralschule werden

zwei Lehrer

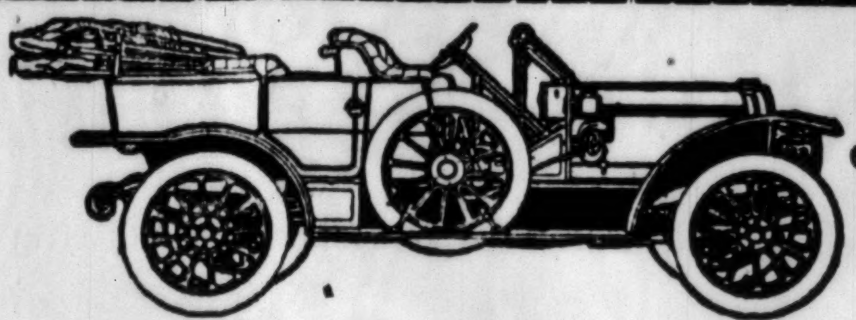
gesucht. Gefällige Anerbietungen mit Gehaltsansprüchen, Angabe der Zeugnisse, ob ledig, oder verheiratet werden gebeten zu adressieren c. Павловка. п. о. Хортица, Ек. г., О-ву для Учрежденія и содержанія Павл. Менн. Централ. Училища. tp3-1

Chauffeur-Schlosser

angekommen aus Moskau, welcher die, von der Regierung bestätigten Automobil-Kurse, beendigt hat, sucht Stellung als Chauffeur oder als Maschinist bei Naphta-Motoren. Übernimmt auch Remonte von Motoren. Adresse: Типографія Г. Эдигера и К°. Бердянскъ. tj 4-1

Auto-Garage

Mechanische Werkstätte



A. A. Jula,

Jekaterinoslaw, Prospekt, № 22. neben der Apotheke Pohl.

Reparaturen von Autos, Motorrädern und Velos.

Lager von Auto-Reifen „Kontinental" & „Treugolnik".

Vulkanisieren alter Reifen. — Reserve-Teile und Zubehör. — Oel der „Vakuum Oel Ko".

Eigen angefertigte Velos.

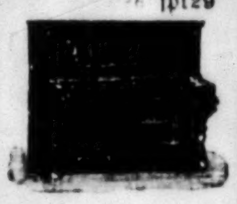
jt52-5 Ratenzahlung zulässig. — Schweißen verschiedener Metalle mit dem Sauerstoff-Azetilenverfahren.

Ehe Sie sich ein

Harmonium

— oder —

Klavier



anschaffen, verlangen Sie von uns portofrei unsere neue Preisliste, sowie Prachtkatalog. Wir liefern nur erstklassige Fabrikate. Für Rußland ließen wir eigens etliche Spezial-Instrumente bauen und bringen wir mit denselben Instrumente auf den Markt, die in jeder Hinsicht, technisch wie tonlich, auch dem verwöhntesten Geschmack Rechnung tragen.

— Sie kaufen nirgends vorteilhafter!

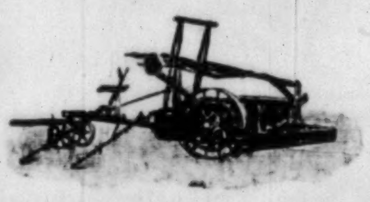
Christliches Verlagshaus Wiegand und Co. Homburg v. d. Hoehe. Германія.

Unsere Instrumente sind zu Originalpreisen und unter denselben Bedingungen auch zu haben bei J. K. Enns, Melitopol, Gouv. Taurien sowie in der Buchhandlung von A. J. Unruh, Tiege, Post Ohrloff, Gouv. Taurien. jpt29

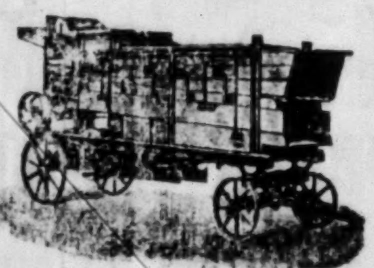
Heinrich D. Neufeld,

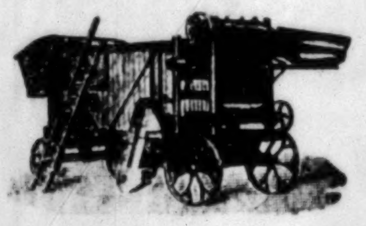
(früher Klassen und Neufeld).

Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.



Empfehle dem Landmanne meine bestrenommierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei, Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.





„Adlerseparatoren" konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majutor," mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.

6 Preiskourante gratis.

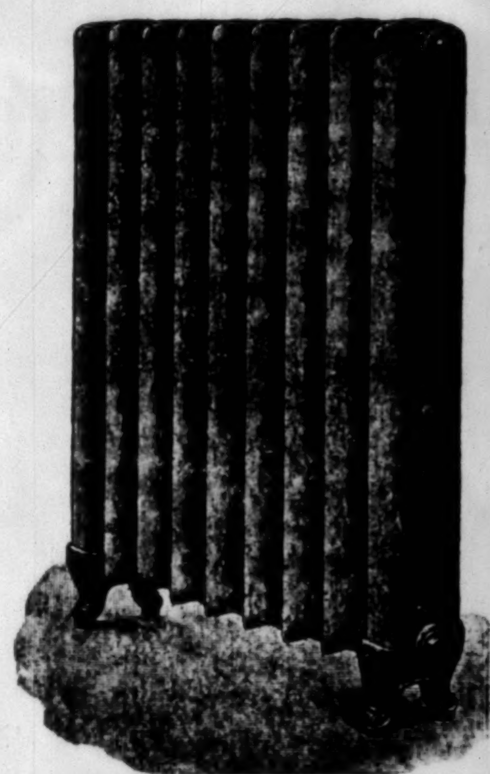
Actien-Gesellschaft

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

Lager technischer Artikel und Technisches Comptoir.

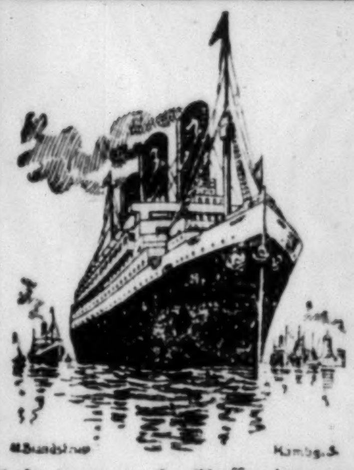
Erbauung von **Zentralheizungen** aller Systeme, Kompl. **Wasserleitungen** jeden Umfanges, **Kanalisationen** u. s. w.



Kostenanschläge und **illustr. Kataloge gratis** und **franko**

Telegramm-Adresse: Екатеринославъ, Гидравлика.

5



Freie Beförderung

nach

Brasilien

kann jede Landarbeiterfamilie erhalten durch

M. Morawetz,

— Hamburg, Bieberhaus. —

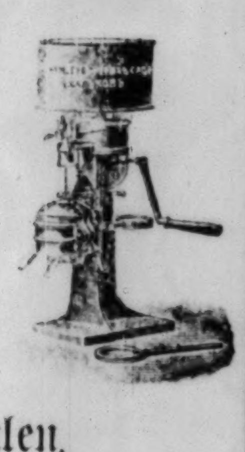
Kein Abarbeiten! Keine Abzahlung!

Prospekte und ausführliche Informationen sende ich jedem gratis und franko.

Befördere auch Passagiere nach Amerika, Kanada usw. mit erstklassigen Hamburger Dampfern. jr10-3

Gesellschaft

M. HELFFERICH-SADET,



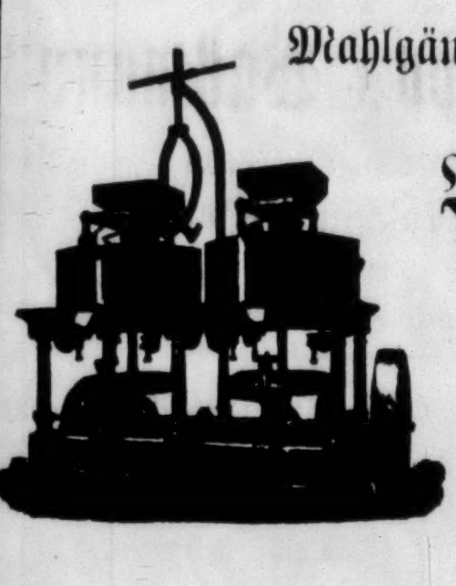
Charkow.

Mahlgänge eig. Fabrikation auf runden massiven gußeisernen Säulen.

Große Auswahl von Mühlsteinen bester Qualität.

Walzenstühle „Thomas Robinson & Sons"

Hirseschäler eig. Fabrikation.



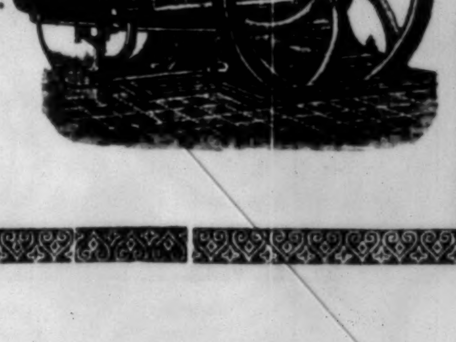
Naphthamotore „Hornsby" & „Peter"

Lokomobilen „Clayton & Shuttleworth,"

Schrotmühle „Побѣда" eig. Fabrikation,

Häcksler von Bentall und eig. Fabrikation,

Verschiedene Rübenschneider und Schrotmühlen.



6

Separatore „Melotte."

— Kataloge auf Wunsch kostenlos. —

— Berliner Magazin —
für weibliche Handarbeiten
Jekaterinoslaw,
Prospekt, Haus Stanislawski, neben dem Hause des Gouverneurs.

jt5-5

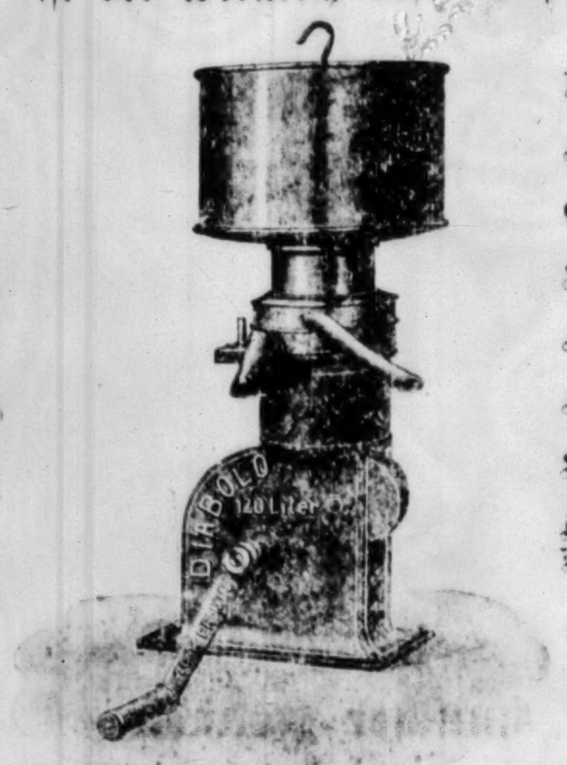
Große Auswahl fertiger,

angefangener und aufgezeichneter Handarbeiten auf Tuch und Kanava, Wolle, Ausnähgarn und anderes Zubehör zum Stricken und Ausnähen. Künstliche Blumen.

Der Diabolo-Separator

Entrahmt per Stunde
10 Wedro
— N: o. Preis —
42 Rubel

ist der wirklich beste Separator der Jetztzeit und gleichzeitig der billigste.



Verkauf in Rußland über 1,000 Diabolo-Separatoren per Monat

Besondere Vorteile:

Unerreichte Einfachheit, da die Maschine aus äußerst wenigen und einfachen, leicht erreichbaren Teilen besteht, infolge dessen
Äußerst leicht zu behandeln. Auch wer niemals vorher einen Separator gesehen hat, lernt sofort den Diabolo zu handhaben.
Größte Haltbarkeit, weil die Maschine aus vorzüglichstem schwedischen Material und mit äußerster Präzision fabriziert wird.
Schärfste Entrahmung infolge des patentierten, sinnreichen Trommeleinsatzes, erstrebt von vielen, erreicht von niemandem.
Leicht zu reinigen und in Ordnung zu halten, da der Trommeleinsatz ein einziger zusammenhängender Teil ist, keine Sortierung nummerrierter Teller.
Leicht zu drehen infolge der einfachen Konstruktion und der sorgfältigen Arbeit. Kurbelgeschwindigkeit nur 60—70 Umdrehungen.
Selbstbalancierende Trommel, weil der Trommeleinsatz selbst die richtige Lage in der Trommel einnimmt.
Absolut ungefährlich, da alle Teile im Gestell eingebaut und geschützt sind.
Billigster Preis, denn Diabolo kostet nur

die Hälfte anderer erstklassiger Separatoren.
Also ist der Diabolo-Separator

der beste, einfachste, haltbarste und billigste.

Aktien-Gesellschaft **C. Siegel**, Jekaterinoslaw. 106 24-1

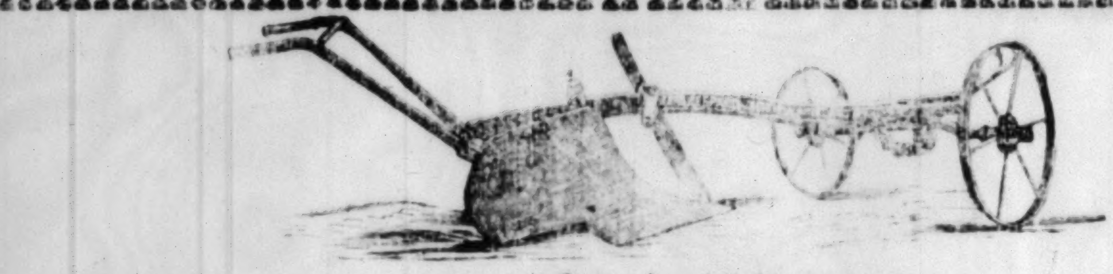
Anstatt 45 Rbl. nur 30 Rbl.

tr 4-1
verkaufe, wegen Wechsel des Wohnortes, so weit mein Vorrat reicht, die berühmten **Waschmaschinen** System „Kraus"
Taurien, Post Karaßan, Heinr. Dück.

Wünsche meine **Öhl- und Walzenschlichtmühle** zu verkaufen. Anfragen zu richten: м. Дмитровка, Херсонской губ. Генриху Берхманъ. ts 3-1

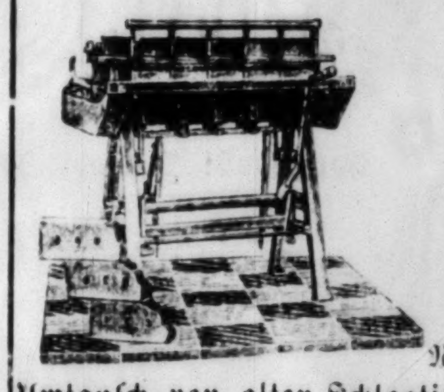
Motor if 3-1
„Otto Deutz"
10 kräftig, hat 3 Jahre gut gearbeitet, wird Umzugshalber verkauft.
Anfragen: Heinrich Töws oder Abr. Hildebrand, ст. Ново-Карловка, II Ек. жел. дор., хут. Екатериновка.

Gesucht zum möglichst baldigen Eintritt ein
Buchhalter,
welcher mit der Buchführung einer kleineren Fabrik vollständig vertraut ist. In Betracht kommen nur solide Personen, die in dieser Branche längere Zeit tätig waren. Schriftliche Angebote mit Photographie, Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und Referenzangabe sind an die Adresse der Redaktion des „Botsch." in Berdjansk erbeten. 113-1



Handelshaus
K. Hildebrand's Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
11-c. • Preis-Kourant gratis. •

Sand bringt Reichtum!



Maschinen
jeder Art zur Herstellung von Zement, Dachziegeln (Schlagtischen), Mauersteinen, Trottuarplatten.
Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen
für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.
Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)
Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.
7 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.
Maschinenfabrik
Gesellschaft **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Gesellschaft
„Sanitas"
Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
aller Art.
Jekaterinoslaw, Klubstraße.
Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Kostenanschläge gratis. 11

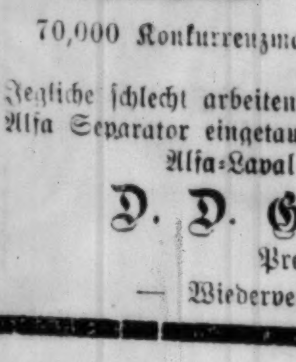
7

Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen,
Ölmühleneinrichtungen,
Dampfkessel, Dampfmaschinen,
Dachziegelpressen,
Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.
10 Adresse des Hauptcomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Allen voran sind
Alfa Laval-Separatoren



1 Million verkauft. 900 erste Auszeichnungen. Kaufen Sie keine Konkurrenzmaschine, denn schon mancher ist reingefallen, weil die Wahl auf einen billigen, viel entrahmenden Separator gefallen und in Kürze unbrauchbar geworden.
70,000 Konkurrenzmaschinen sind durch Alfa-Separatoren ausgewechselt worden.
Jegliche schlecht arbeitende Separatoren werden gegen den berühmten Alfa Separator eingetauscht zu Preisen nach besonderer Austausch-Liste.
Alfa-Laval Separatoren stets auf Lager bei
D. D. Görzen, Alexandrowsk.
Preislisten franko und gratis.
— Wiederverkäufern entsprechender Rabatt. — pg10-6

— Ein tüchtiger —
Korrespondent
mit guter Handschrift der die russische und die deutsche Sprache beherrscht findet per sofort Anstellung im Kontor der Maschinenfabrik J. Niebuhr, Post New-York, Gouv. Jekat., Eisenbahnstation Sheljesnaja. Angabe der früheren Tätigkeit und Gehaltsansprüche sind erwünscht. 112-1

Durch **öffentlichen Ausruf** soll den 14.—15. Februar auf der Oekonomie der verstorbenen Frau **Anna Martens**, Taschtschenak, 18 Werst von der Station Melitopol, folgendes Inventar verkauft werden: Pferde, Ochsen, Kühe, Jungvieh, Schafe, Schweine, 10 kr. Motor „Perkun" mit Mühleneinrichtung, Dreschmaschine (Ransom), Pferdedreschmaschine mit Roßwerk und alles andere zur Landwirtschaft bedürftige Ackergerät.
Im Auftrage der Erben
ak 5-5 J. Frantz.

Kindersegen
und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau" wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin**, Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-92

Типо-литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.